
Zu Vorstellungen von der Psyche bei Apuleius von Madaura im 2. Jahrhundert n. Chr.

Günter Krampen

Zusammenfassung

Übergänge zwischen religiös- mythologischem, vorwissenschaftlichem und wissenschaftlichem Denken werden am Beispiel der volkstümlichen Vorstellungen von der Psyche in der Spätantike dargestellt, wobei die "fabula graecanica" über Amor und Psyche im Vordergrund steht. Die Geschichte von Amor und Psyche ist Teil des von Apuleius von Madaura im 2. Jahrhundert n. Chr. verfaßten Romans "Metamorphosen". Nach einer knappen Inhaltsangabe zur Geschichte von Amor und Psyche werden die bislang in der klassischen Philologie vorgelegten Deutungen als (1) Märchen, (2) Allegorie und (3) antiker Mythos diskutiert, wobei insbesondere auf den Übergang vom religiös-mythologischen zum wissenschaftlichen Denken über psychologische und erkenntnistheoretische Fragen eingegangen wird. Die Symbolik der Psyche in der Antike und Spätantike wird kurz angesprochen.

About the conceptions of the psyche in the work of Apuleius from Madaura in the 2nd century A.D.

Summary.

Transitions between religious-mythological, prescientific and scientific thinking are illustrated with reference to the popular conceptions of the psyche in the late classical antiquity. Emphasize is on the "fabula graecanica" about Amor and Psyche which is part of the novel "metamorphoses" written by Apuleius from Madaura in the 2nd century A.D. After a short description of the content of this story its interpretations as (1) a classical fairytale, (2) an allegory for human life, and (3) an antique mythology are discussed with reference to the transition of religious-mythological to scientific thinking about questions of psychology and the theory of cognition. The symbolism of the psyche in the classical antiquity and the late antiquity is described.

Das stetig zunehmende Interesse an psychologiehistorischen Fragen und die starke Zunahme einschlägiger Veröffentlichungen in den letzten beiden Dekaden sind schon oft hervorgehoben und beschrieben worden. Gundlach (1986a) überschreibt so etwa seinen Literaturbericht über dreizehn zwischen 1980 und 1984 erschienene Monographien und Editionen zur Psychologiegeschichte mit dem Untertitel: "Tendenz: energisch expandierend". Schaut man sich diese (und andere einschlägige) Arbeiten genauer an, so fällt auf, daß eigentlich nur relativ kurze

Abschnitte aus der oftmals zitierten "langen Vergangenheit und kurzen Geschichte" der Psychologie (zur Geschichte und zu Bedeutungsvarianten dieser Formulierung siehe Gundlach, 1986b und Scheerer, 1986) thematisiert werden. Zumeist konzentriert man (1) sich auf die Zeit kurz vor der Etablierung der Psychologie als eigenständige wissenschaftliche Disziplin im 19. Jahrhundert, (2) auf die Etablierungs- und Konsolidierungsphase bis zur Jahrhundertwende und in den 20 Jahren danach, (3) auf spezifische Epochen (wie etwa die Zeit des Na-

tionalsozialismus in Deutschland; vgl. etwa Graumann, 1985), (4) bestimmte theoretische Ansätze, Forschungsprogramme, Themen oder Wissenschaftler (vgl. etwa Lück, Miller & Rehtien, 1984; Koch & Leary, 1985; zur Systematik siehe auch Petzold, 1985). Nach wie vor vergessen und verschüttet scheinen frühere Epochen der Vergangenheit der Psychologie für Psychologen zu sein. Allenfalls kurz gerafft werden etwa die psychologisch relevanten Überlegungen der antiken Philosophie und der frühen Naturwissenschaften abgehandelt (siehe etwa Doucet, 1971; Wertheimer, 1971); häufiger noch werden sie schlicht vernachlässigt oder in ein, zwei Sätzen am Rande erwähnt (siehe etwa Balmer, 1982; Lück et al., 1984). Sucht man gar nach Arbeiten, in denen Vorläufer und Parallelentwicklungen der frühen wissenschaftlichen Analysen psychologischer Probleme dargestellt werden, so wird man in der psychologiehistorischen Literatur nur bei Doucet (1971) fündig, der unter der Überschrift "Die vorchristlichen Philosophen" zumindest kurz religiöse und mythologische Vorstellungen von der Psyche in Altägypten (Hieratischer Papyrus) und Indien (Upanischaden, altindische Erlösungslehre) anspricht; die griechische Kultur wird auch von Doucet - unter dem Titel "Die Geburt des Logos" - unter rein philosophisch-wissenschaftlichen Aspekten abgehandelt. Übergänge zwischen religiös-mythologischem, "vorwissenschaftlichem" und wissenschaftlichem Denken sowie entsprechende Parallelentwicklungen werden nicht dargestellt. Im folgenden soll diese Lücke exemplarisch für mythologische Vorstellungen von der Psyche in der Spätantike etwas verkleinert werden. Daß es dabei "nicht nur" um Historien im (negativen) Sinne von "Histörchen" und "Schnee von gestern" geht, wird schon allein daraus deutlich, daß die mythologischen und volkstümlichen Vorstellungen von der Psyche gleichsam als ein Spiegel gesellschaftlich-kultureller Ent-

wicklungen betrachtet werden können. Entsprechende Vorstellungen werden in der modernen Psychologie auch mit dem Begriff der "naiven Theorien" (siehe Heckhausen, 1976) oder dem des "Umgangswissens" (siehe Laucken, 1982) zusammengefaßt. Diesen naiven Theorien bzw. dem Umgangswissen wird nun nicht nur eine handlungssteuernde Funktion auf individueller Ebene zugeschrieben; betont werden vielmehr auch deren Interaktion mit wissenschaftlichen Theorien und die Prozesse der wechselseitigen Beeinflussung (siehe etwa Heckhausen, 1976; Laucken, 1982). Analysen des "antiken Umgangswissens" tragen somit auch - zumindest indirekt - zu der Psychologiegeschichte bei. Überdies dürfte es nicht von Schaden sein, wenn sich die Vertreter einer wissenschaftlichen Disziplin auch über diese historischen Vorläufer im klaren sind.

Betrachten wir die volkstümlichen Vorstellungen von der Psyche in der Spätantike, so ist an herausragender Stelle die "fabula graecanica" über Amor und Psyche zu nennen, die von Apuleius von Madaura, der Mitte des 2. Jahrhunderts nach Christus aus Numidien nach Rom kam, verfaßt wurde. Apuleius wird als Redner, Philosoph und Dichter bezeichnet, der u.a. den Roman "Metamorphosen" verfaßt hat (vgl. hierzu verschiedene Beiträge in Binder & Merkelbach, 1968). In die Rahmenhandlung dieses Romans sind novellenartige Erzählungen eingeschaltet, von denen sich eine auf Amor und Psyche bezieht, wobei sie durch eine Vielzahl inhaltlicher Parallelen zur Haupthandlung wohl vor allem der Verstärkung des Gesamteffekts des Romans dienen soll. Nacherzählungen der Geschichte von Amor und Psyche finden sich etwa bei Heinrici (1897) und Reitzenstein (1912). Breit angelegt und ausgeschmückt wird in etwa das folgende erzählt:

Psyche ist die jüngste von drei Töchtern eines Königs, die wegen ihrer Schönheit wie Venus verehrt wird. Auf Befehl der da-

rüber erzürnten Venus soll ihr Sohn Amor Psyche durch eine Ehe mit dem niedrigsten aller Sterblichen bestrafen. Psyche wird im Brautschmuck auf einem Felsen einem mit dunklen Worten geschilderten Ungeheuer ausgesetzt. Amor verliebt sich jedoch in Psyche und macht sie heimlich zu seiner Frau. Seine Bedingung ist: Psyche darf ihn nie sehen und nur Kontakt mit ihren beiden Schwestern haben. Beim dritten Besuch der Schwestern glaubt Psyche ihnen, daß ihr Liebhaber ein Ungeheuer sei. Psyche ist in der folgenden Nacht neugierig und verletzt Amor mit einer Öllampe schwer, der daraufhin verschwindet. Die verzweifelte Psyche durchirrt nach Amor die Welt und stellt sich schließlich Venus, die von allem erfahren hat. Venus verhöhnt sie und stellt ihr vier Aufgaben, bei deren Bewältigung ihr große Gefahren drohen (Irrwege und Bewährung der Psyche). Am Ende rettet sie der genesene Amor vor der letzten Gefahr und setzt schließlich bei Jupiter durch, daß Psyche zur (Halb-)Göttin erhoben wird und seine Frau werden kann. Psyche und Amor bekommen eine Tochter, der sie den Namen Voluptas (lat. Lust, Wonne, Genuß, Freude; auch Göttin der Lust) geben.

Unter klassischen Philologen besteht seit dem 19. Jahrhundert ein Streit darüber, wie diese Erzählung zu deuten ist. Inhaltlich und stilistisch wird diese Erzählung durchweg sehr positiv bewertet (entsprechende Bewertungen liegen auch von Herder und Goethe vor; vgl. Reitzenstein, 1914), was u.a. dazu geführt hat, daß es eine Vielzahl von Nachdichtungen gibt, die zum Teil mit inhaltlichen Variationen und anderen Namen der Struktur dieser Erzählung von Apuleius folgen. Dies ist auch ein Argument für den ersten Deutungsvorschlag, nach dem wir es bei dieser Geschichte mit einem Märchen zu tun haben (vgl. etwa Bieler, 1933). Bieler begründet diese Interpretation mit den Parallelen zu einer Vielzahl anderer Märchen (etwa Aschenputtel, Schneewittchen, Dornrös-

chen), mit der Anlehnung an die "Frejaformel" des Märchens (1. Verfehlung einer Frau, und Mann verläßt sie, 2. Frau sucht den Mann und muß sich bewähren, 3. Versöhnung) und mit dem gehäuftem Auftreten der "magischen Dreizahl". Der zweite Deutungsvorschlag klassifiziert die Geschichte von Amor und Psyche als eine Allegorie für das Schicksal der Seele des Menschen (vgl. etwa Heinrici, 1897). Danach wurde ein altes Märchen durch die Einführung der Namen zu einer allegorisierenden Dichtung, in der das Verhältnis zwischen dem vergänglichen Körper des Menschen und der Seele thematisiert wird. Psyche kann erst nach langen, beschwerlichen Prüfungen und Bewähungen in die Herrlichkeit der Götter (und damit die des Himmels) eingehen. Nach Heinrici (1897) spricht für diese Interpretation u.a. auch, daß das sonst mit Anleihen bei der außerchristlichen Kunst eher sparsame Christentum die Symbolik von Amor und Psyche übernommen hat. Neben der Symbolik des "guten Hirten" ist dies das am häufigsten anzutreffende, vom frühen Christentum übernommene antike (und damit vorchristliche) Motiv (siehe hierzu Heinrici, 1897). Die Geschichte von Amor und Psyche versinnbildlicht danach also das Verhältnis von irdischem Leib und göttlicher Seele und den Eingang der Seele in den Himmel. Nach der dritten Deutung schließlich wird die Erzählung als ein antiker Mythos, als religiöser Text der Antike selbst verstanden, der zudem auf Parallelen zwischen der altägyptischen, hellenistischen und römischen Mythologie basiert und - bezieht man die Interpretation Heinricis ein - vom frühen Christentum z.T. aufgegriffen wurde. Insbesondere Merkelbach (1958) und Lancel (1968) betonen die integrative Kraft der Erzählung von Apuleius für die Symbolik verschiedener antiker Mythologien und Religionen. Merkelbach (1958) vermutet als Basis der Erzählung die ägyptischen Isismysterien und legt eine entsprechende Interpretation vor, nach der im Psy-

chemythos verschiedene Bilder/Aspekte der Hauptgöttin Isis durch zwei Individuen (Psyche und Venus) getrennt dargestellt werden. In der Geschichte von Amor und Psyche lassen sich auch wesentliche Grundgedanken aller antiken Mysterienkulte wiederfinden (etwa Rettung des Menschen vor dem geistigen Tod, Hoffnung auf innige Verbindung zu Gott durch die Wiederholung von Kulthandlungen, Vereinigung mit Gott zu Lebzeiten). Die gleiche These vertritt auch Lancel (1968), der aber insofern über Merkelbach (1958) hinausgeht, als er Beziehungen zum Erkenntnisstreben des Menschen herausarbeitet und den Begriff der "curiositas" (lat. Wißbegierde), der in der Geschichte von Amor und Psyche und in dem Roman "Metamorphosen" sehr häufig auftritt, in den Vordergrund rückt. Als Leitmotiv kann dieser Begriff als die treibende Kraft des ganzen Romans und der eingeschobenen Novellen betrachtet werden. Interessant ist nun, daß dieses Leitthema in zwei Variationen immer wiederkehrt. Neben der "curiositas nach den mirabilia" (Lancel, 1968, Seite 410), die als Wissensdrang und leidenschaftliches Streben nach Erkenntnis nicht bestraft, sondern positiv bewertet wird, taucht wiederholt das Motiv der "curiositas als Hybris" auf, die, mit Tendenzen zur Selbsterhöhung und mit frevelhaftem Tun verbunden, negativ bewertet und bestraft wird. Hier wird der Übergang von Neugierde in das Magisch-Zwingende thematisiert, dem jedes Mittel zu seiner Befriedigung recht ist: "diese Gier ist das Haupthindernis für den Erwerb des Wissens und der inneren Ruhe"; (Lancel, 1968, Seite 417). Psyche werden in der Novelle ebenso wie Lucius (der Hauptperson der "Metamorphosen") im Roman dafür harte Prüfungen und Bewährungsproben auferlegt. Hier schließt sich nun der Kreis: religiöse und mythische Vorstellungen werden mit dem entstehenden wissenschaftlichen Denken in Beziehung gebracht, beides wird - im Ansatz - voneinander abge-

grenzt, und drohende Gefahren werden beschrieben. Früh erkannt wurden somit im Umgangswissen scheinbar die Gefahren des Erkenntnisstrebens, das - allein aus Willen zur Macht und zum "Genuß für sich selbst" eingesetzt - "bitteren Lohn" (Lancel, 1968, Seite 417) einbringen kann. Ein Thema, das in Geschichte, Literatur und Wissenschaft immer wieder auftaucht.

Die Symbolik der Psyche verändert sich in der antiken Kunst deutlich. Finden sich zunächst noch Vogel- und Schmetterlingsdarstellungen, die den Bezug zu Altägypten deutlich machen, so werden die Darstellungen zunehmend menschähnlicher (kleine beflügelte Gestalten, Vogel mit Menschenkopf, "Eidolon"; vgl. hierzu Waser, 1908). Als Personifikationen der menschlichen Seele waren diese Darstellungen zunächst nur sparsam mit individuellen Zügen ausgestattet. Dies änderte sich in der spät-hellenistischen und vor allem - römischen Kunst, in denen - sicherlich auch mit Bezug zur Geschichte von Amor und Psyche - zunehmend eine Frauengestalt auf Wandgemälden und als Skulptur die Psyche (nun als Gestalt mit individuellen Zügen; siehe Titelblatt dieses Heftes) symbolisiert.

Literatur

- Balmer, H. (Hrsg.): Geschichte der Psychologie. Band 1 und 2. Weinheim: Beltz, 1982.
- Bieler, L.: Psyche's dritte und vierte Arbeit bei Apuleius. Archiv für Religionswissenschaft, 1933, 30, 242-270.
- Binder, G. & Merkelbach, R. (Hrsg.): Amor und Psyche. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1968.
- Doucet, F.: Forschungsobjekt Seele: Eine Geschichte der Psychologie. München: Kindler, 1971.
- Gundlach, H.: Psychologiegeschichte. Tendenz: energisch expandierend. Psychologische Rundschau, 1986a, 37, 92-99.

- Gundlach, H.: Ebbinghaus, Geschichte und Vergangenheit. Bemerkung anlässlich des Ebbinghaus-Jahres 1985. *Psychologische Rundschau*, 1986b, 37, 46-47.
- Graumann, C.F. (Hrsg.): *Psychologie im Nationalsozialismus*. Berlin: Springer, 1985.
- Heckhausen, H.: Relevanz der Psychologie zwischen naiver und wissenschaftlicher Verhaltenstheorie. *Psychologische Rundschau*, 1976, 27, 1-11.
- Heinrici, G.: Zur Geschichte der Psyche. *Preußische Jahrbücher*, 1897, 90, 390-417.
- Koch, S. & Leary, D.E. (Hrsg.): *A century of psychology as science*. New York: McGraw-Hill, 1985.
- Lancel, S.: "Curiositas" und spirituelle Interessen bei Apuleius. In: Binder, G. & Merkelbach, R. (Hrsg.): *Amor und Psyche*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1968, 408-432 (französisches Original in: *Revue de l'Histoire des Religions*, 1961, 160, 25-46).
- Laucken, U.: Aspekte der Auffassung und Untersuchung von Umgangswissen. *Schweizerische Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen*, 1982, 41, 87-113.
- Lück, H.E., Miller, R. & Rechten, W. (Hrsg.): *Geschichte der Psychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen*. München: Urban & Schwarzenberg, 1984.
- Merkelbach, R.: Eros und Psyche. *Philologus*, 1958, 102 (1/2), 103-116.
- Petzold, M.: Modelle und Herangehensweisen in der Psychologiegeschichtsschreibung. *Psychologische Rundschau*, 1985, 36, 135-142.
- Reitzenstein, R.: *Das Märchen von Amor und Psyche bei Apuleius*. Leipzig: Teubner, 1912.
- Reitzenstein, R.: Eros und Psyche in der ägyptisch-griechischen Kleinkunst. *Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (phil.-hist. Klasse)*, 1914, 12, 3-15.
- Scheerer, E.: Aristoteles, Hegel, Beneke und Ebbinghaus. Bemerkung zu Horst Gundlachs Anmerkung anlässlich des Ebbinghaus-Jahres. *Psychologische Rundschau*, 1986, 37, 48-49.
- Waser, O.: Psyche. In: Roscher, W.H. (Hrsg.): *Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie*. Band 3 Leipzig: Teubner, 1908, 3201-3256.
- Wertheimer, M.: *Kurze Geschichte der Psychologie*. München: Piper, 1971.

Zum Autor:

Dr. Günter Krampen ist Privatdozent am Fachbereich I - Psychologie - der Universität Trier.

Anschrift:

Universität Trier, FB I - Psychologie,
Postfach 3825, D-5500 Trier.